

# AUS WERKSTATT U. BERUF

Köln, 24. Juni 1933 ■ Beilage zu den Graphischen Stimmen Nr. 13

## Buchbinderei von Anno bazumal

Von Fritz Hansen, Berlin.

Die neuzeitliche Arbeitslosigkeit hat dahin geführt, daß die Frage, ob die neuzeitliche Maschinen Technik für die Menschheit zum Segen oder Fluch wurde, heute vielfach erörtert und verhandelt beantwortet wird.

Auf kaum einem anderen Gebiete der Wirtschaft hat die Maschine so umwälzend gewirkt wie in der buchgewerblichen Produktion. Da ist es denn auch nur zu erklärlich, daß beim Betrachten des modernen Gewerbebetriebes mit all seinen zahlreichen Hilfsmitteln der neuzeitlichen Technik man unwillkürlich an die Vergangenheit zurückdenkt und sich vergegenwärtigt, wie in der früheren, der sogenannten guten alten Zeit der christliche Handwerker tätig war.

Zu einer solchen Betrachtung bietet sich mir interessantes Material in einem alten Bande, das ich auf dem Rudolfinenmuseum in Berlin gesehen habe. Die zu den charakteristischsten Stricharten in Berlin gehören, findet man in dem bunten Durcheinander von Büchern und Broschüren nicht selten ein interessantes Werk, das aufmerksame Beachtung verdient. Es auch der alte Band, der die Form eines Ovals hatte. Das Buch war im Jahre 1762 „zu Leipzig des Joh. Sam. Heilmann“ erschienen und führt den etwas langen Titel:

Anweisung zur Buchbinderkunst darinnen alle Sandarbeiten die zur Dauer und Zierde eines Buches gehören, möglichst beschrieben, nebst einem Unterricht, Futterale und aus Pappe verfertigte Sachen zu verfertigen, solche zu lacuieren, in Messing und Kupfer zu löthen, die verfertigte Arbeit in Feuer zu verfilzern und zu vergolden, mit gebrühten Kupfern, in zwei Teile verfaßt.

Offenbar waren die Ratgeber des ungenannten Verfassers beim Einbinden dieses Lehrbuches sehr genau befragt worden, denn daselbe war gut erhalten und zeigte einen äußerst soliden Einband. Für einen geringen Betrag erlangt ich das interessante Lehrbuch von dem fliegenden Buchhändler und machte mich, zu Hause angelangt, an die Lektüre.

Schon die Vorrede war von Interesse. Der Verfasser weist darauf hin, daß sehr viele unnütze Bücher geschrieben werden, und daß es besser wäre, wenn gelehrte und angeleitete Lehrlinge ihr Interesse auf die nützlichen Bücher, in denen diese oder jene Sandarbeit beschrieben, richteten. Er wendet sich aber im Anschluß daran an die Meister der Buchbinderkunst und beteuert, daß es ihm durchaus fern liege, den gelehrten Meistern das Brot zu entziehen, denn die in dem Buche erteilte Unterweisung würde keineswegs einen jeden gleich in den Stand setzen, ein Buch zu binden, dagegen könne sich mancher, der die Buchbinderkunst erlernen wolle, vorher aus dem Buche darüber Rat holen.

Die Vorrede schließt mit den Worten: „Der geeignete Leser wisse, daß dasjenige, was hier geschrieben, durch viele Mühe und Kosten von erfahrenen Personen erlernt worden, dahertun jeder lieber die Arbeit vor die Hand nehmen kann, wenn er sich nur nicht abereuelt, zumal bey dem Acquirieren, so wird er zu seinem Nutzen

und Vergnügen den gewissen Erfolg wahrnehmen.“ Es folgt dann ein Gedicht „Lob der Buchbinderkunst“.

Im ersten Kapitel wird im allgemeinen von der Buchbinderkunst gesprochen und hervorgehoben, daß sie zu den ältesten Künsten zu zählen ist. „Aus den Schriften könnte man fastsam erweisen, daß lange vor Christi Geburt die orientalischen Völker nebst denen Römern zahlreiche Bibliotheken von geschriebenen Büchern gehabt haben. Die heilige Schrift, sowohl im alten als auch neuen Testamente gedankel der Vueder an verschiedenen Orten, da nun zu solcher Zeit der Bucher gedacht wird, so muß man notwendig schliefen, daß dergleichen geschriebene Blätter auf Pergament zu sammen haben müssen verbunden werden, ich sage mit Verstand zu sammen verbunden, weil ansonst die vollgeschriebenen Blätter aneinander gelemet und auf runde Stäbe sind gerollt worden bis man angefangen dergleichen Haerte in Blätter abzustellen, und solche nebeneinander zu legen, da denn das Buchbinden schon ein besser Ansehen erlangt hat, malen solche Blätter doch hernach haben müssen zu sammen gefest werden.“

Da nun auf eine sehr mühsame Art die Bücher sind geschrieben worden, wodurch viel Zeit verlossen ist, so ist wohl nicht wahrscheinlich zu schliefen, daß diese Kunst, als ein besonder Gewerbe, wie heut zu Tage gebräuchlich damals ist getrieben worden; es ist vielmehr glaublich, daß, wer das Geschick dazu gehabt, das Buch zu binden, es als ein Nebenmerk verrichtete. Zu vermuten ist es, daß es zugleich die Buchdrucker mit gethan haben, wie denn auch in neuerer Zeit die Moende in denen Kloetern ihre Bände selber verfertigt haben müssen, da denn freilich keine großen Privatbibliotheken, wie man ihn antreffen kann, zu finden gewesen sind, mithin aus Mangel genügsamer Materialien von Schrifften keine Person sich davon hat ernahren können.“

Es wird dann geschildert, wie durch die Buchbinderkunst auch die Buchbinder als selbständiges Gewerbe sich ausbildete und sehr so hoch geliegt ist, daß man kaum glauben sollte, einige Verbesserung zu hoffen. Denn der Verfall in unserem Maschinenzeitalter gelebt hätte, würde er diese Meinung wohl kaum geäußert haben. Was man vor 150 Jahren unter Buchbinderkunst verstand, wird am Schluß des Kapitels gelagt: „Sie ist eine Kunst, welche sowohl geschriebene als gedruckte Bücher und Papiere ordentlich zusammenzusetzen, die gefalteten heften und endlich mit einer Decke von unterschiedlicher Art verweben, damit dieselben auf bequeme Art gebraucht werden können, auch fuer Schaben und Anbuhung besser verwahrt sein moegen.“

In den folgenden 24 Kapiteln wird nun eine vollständige Anweisung zur Buchbinderkunst gegeben und zwar vom Kollationieren des Buches bis zum „Vergolden mit Stempeln auf Rücken und Decken“. Außerdem werden noch die alten Bücher, die Fehler und Mängel beim Druck, und zum Schluß das nötige Handwerkszeug und die Handwerksgeräthe angegeben. Das Verzeichnis des Handwerkszeuges in dem gewöhnlich Meißer, Lineale, Scheren, Schleifstein, Seifsteife, Falzbein, Zirkel und

hat man aber keinen guten Grund, so ist auch keine einwandfreie Lackierung möglich. Bangt der Grund, so schlägt einem der Lack weg. Die Lackierung wird matt und fleckig, auch wird man die Pinselstriche dann leicht sehen. Der Lack selbst muß auch gut flüssig sein. Er muß verlaufen. In diesen Lack kann man nicht drücken. Abgespannt darf erst werden, wenn die Lackierung vollständig trocken ist. Zu früh abgepannt, wird das Bild, die Karte oder Zeichnung bleich werden. Auch werden Drücke, die vor dem Aufspannen schon im Papier waren, sehr stark in Erscheinung treten. Letzteres ist vor allen Dingen bei Karten und Zeichnungen zu beachten. Werden diese Winke beachtet, so wird in jedem Falle eine einwandfreie und gute Lackierung erzielt werden. Das wichtigste ist, gut zu trocknen lassen und gut fröhnen lassen, dann ist auch eine gute Arbeit gewährleistet.

### Werkstattsgespräche

#### Vom Abpressen.

Lehrling Franz: Herr Weißbelscheid: Warum preßt man die Bücher eigentlich ab?

Gehilfe Weißbelscheid: Der Zweck des Abpressens ist, dem Buch einen festen Saft zu geben. Durch das Abpressen bekommt das Buch seine Festigkeit, auch wird hierdurch die Form des Buches auf längere Zeit gewährleistet. Das ist die Hauptsache beim Abpressen. Eine Nebenerscheinung ist das Falzen. Dieses ist aber nicht unbedingt erforderlich. Es werden zweckmäßig auch die Bücher abgepreßt, also in die Presse gelegt und entsprechend bearbeitet, die kein Falzen erhalten sollen, z. B. Noten- und einzelne Geschäftsbücher. Vielfach nennt man diesen Arbeitsgang, also ohne Saft anklopfen, auch kassieren.

Lehrling Franz: Wann wird also jedes Buch abgepreßt?

Gehilfe Weißbelscheid: Jedes gute Buch soll abgepreßt werden, aus den genannten Gründen. Es wird immer von Vorteil sein. Bei Druckbüchern ist der Saft ja unbedingt erforderlich, er muß hier angeklopft werden. Das Abpressen bei Druckbüchern zu unterlassen, ist eine schlechte Technik.

Lehrling Franz: Der Saft und ich, wir hatten uns darüber geirritet. Der Saft wollte ein Buch nicht abpressen. Er lagte, das sei nicht notwendig. Dann haben wir uns auch geirritet darüber, ob man vor dem Falzanklopfen kleistert oder nicht. Was sagen Sie denn dazu?

Gehilfe Weißbelscheid: Mein lieber Franz, beides ist ähnlich. Ich klopfe den Saft zuerst an und kleistere dann. Der Saft geht so leichter herüber, auch bekommt man nicht so leicht Löcher in den Rücken. Allerdings darf der Rücken beim Abpressen nicht angedrückt sein, weil er dann leicht springt. Ist der Rücken sehr trocken, so feuchtet man ihn etwas an und läßt ihn eine kleine Zeit stehen. Dann ist er nicht zu weich und die Löcher werden bei richtigem Klopfen vermieden. Ist der Rücken vom Leimen her noch feucht genug, so klopfe ich sofort den Saft an.

Lehrling Franz: Sie halten also das Kleistern nach dem Falzanklopfen für besser.

Gehilfe Weißbelscheid: Aus den oben erwähnten Gründen halte ich diese Art für besser.

Lehrling Franz: Was verstehen Sie unter dem richtigen Klopfen?

Gehilfe Weißbelscheid: Unter dem richtigen Klopfen verstehe ich, daß erstens die ersten und die letzten Lagen zum Falzanklopfen benutzt werden und nicht auf dem ganzen Rücken herumgeklopft wird, wie dies vielfach geschieht. Zweitens die Falzmitteilung überhaupt. Es soll leicht fest nach vorn geklopft werden. Die Lage der vorderen Sammerkante soll etwas schräg zu den Lagen, nicht ganz parallel sein.

Dann soll vor allen Dingen nicht mit einer Ecke des Sammers geklopft werden, da sonst unbedingt Löcher geschlagen werden, die sich unliebsam bemerkbar machen.

Lehrling Franz: Recht vielen Dank, Herr Weißbelscheid. Dem Saft werde ich aber jetzt mal gründlich laden, was notwendig ist und wie es gemacht wird.

#### Behandlung bei Leder.

Lehrling Fritz: Herr Weißbelscheid, Sie haben dem Saft Kauf- und Behruchtung und wie Leinen am besten zugeschnitten wird, erklärt. Wie verhält die Sache sich nun bei Leder? Bei Leder ist es doch wohl gleich, in welcher Richtung ich zuschneide? Leder ist doch kein Gewebe und es wird bei der Zubereitung ja gleichmäßig gespannt.

Gehilfe Weißbelscheid: Gut, daß Du mit dieser Frage kommst, Fritz. Du hast scheinbar gut aufgepaßt, als ich dem Saft das Leinen erklärt habe. Du hast auch wohl in dieser Hinsicht über Leder nachgedacht. Wir wollen uns die Sache einmal näher ansehen. Du glaubst, auf Grund dessen, daß das Leder bei der Zubereitung gleichmäßig nach allen Richtungen hin gespannt wird, könne es sich jetzt nicht mehr dehnen. Das ist nun ein Trugschluß. Paß einmal auf, woraus wird das Leder gemacht?

Lehrling Fritz: Aus Tierhäuten!

Gehilfe Weißbelscheid: Schön. Wo aus den Häuten oder Fellen der Tiere. Sind die Tiere denn alle sofort groß?

Lehrling Fritz: Nein, sie wachsen im Laufe der Zeit. Gehilfe Weißbelscheid: Die Tiere wachsen und mit ihnen auch die Felle. Die Felle werden überall da, wo das Tier wächst, im organischen Aufbau schon gestreckt. Es dehnt sich in der Richtung, wie das Wachstum erfolgt, die Haut an den entsprechenden Stellen nicht mehr wesentlich. Sollte dies einmal fest. In jedem Fall Leder kannst Du dies genau feststellen. So dehnt sich das Leder aus dem Rücken der Haut in der Richtung vom Kopf zum Schwanz kaum, ebenso die Rippen in der Richtung, wie sie gewachsen sind. In der Richtung von Bauch zu Bauch ist das Leder aber sehr dehnbar.

Lehrling Fritz: Wie kommt es denn, daß die Haut in dieser Richtung sich stärker dehnt?

Gehilfe Weißbelscheid: Auch das, mein lieber Fritz, findet in der Natur seine Begründung. Die Häute von männlichen Tieren sind in dieser Richtung fester und nicht so dehnbar, wie die Häute von weiblichen. Die Tiere wachsen nicht nur, sie werden auch dicker, sie werden nicht nur dicker, sie werden auch wieder mal mager. So muß die Haut sich dem Körper anpassen. Das ist besonders bei weiblichen Tieren der Fall während der Zeit des Tragens. Der Umfang des Leibes nimmt zu und die Haut muß sich dehnen, um nachher natürlich wieder zusammenzudrumpfen. Daraus erklärt es sich auch, daß die Häute der weiblichen Tiere nicht so fest, aber sehr dehnbar sind.

Lehrling Fritz: Dann muß man ja bei Leder noch genauer aufpassen, wie man es zuschneidet, als bei Leinen.

Gehilfe Weißbelscheid: Auf jeden Fall kann man sich große Arbeitserleichterungen und Vorteile verschaffen, wenn man die Struktur des Leders, also seinen organischen Aufbau kennt und berücksichtigt, besonders auch die Dehnfähigkeit und Richtung. Vor dem Zuschneiden soll man gut überlegen, wie man für diese Arbeit das Leder zweckmäßig zuschneidet. Diese Zeit wird bestimmt bei der Arbeit wieder eingepreist, da man dann schneller zurechtkommt. Eine Form hierfür aufzustellen, ist nicht möglich, da es immer von der Art der Arbeit abhängig ist. Gut überlegt und logisch gedacht unter Berücksichtigung des Gefalles führt zu einem guten Ergebnis.

Lehrling Fritz: Was Sie gesagt haben, leuchtet mir ein, ich werde es mir merken. Vielen Dank. J. St.

